

# Der Bock als Gärtner

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **40 (1914)**

Heft 16

PDF erstellt am: **06.05.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-446656>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Nächte sind noch immer ziemlich kühl:  
doch niemand sagt mit vollem Ernste: „Schade“.  
Denn es erseht der Liebe Hochgefühl  
das Sehnen sehr dichter Wärmegrade.

Denn, dieses sei hier öffentlich gesagt,  
es sind in Wahrheit diese Frühlingsnächte  
die Zeit, in der es punkto Liebe tagt,  
in der man sozusagen lieben möchte.

Man fühlt sich, wie die Dichter sagen, jung  
und so zu ziemlich jedem Lun entflammt.  
Der Gegenstand von der Begeisterung  
steckt öfters tief in Seide oder Sammet.

Und wenn's auch ganz kommune Leinwand ist,  
so wird deswegen dennoch nicht gewettert,  
dieweil man doch nach angemess'ner Krift,  
die Hüllen schmunzelnd auseinander blättert.

Das ist das Schöne dieser hohen Zeit:  
Man gleicht dem Ahnenvolk von dazumale  
Und schwärmt für gänzliche Natürlichkeit...  
Und Nebensache werden Schein und Schale.

Paul Altheer

## Nichtgehaltene Kapuzinerpredigt über den Zürcher Kantonsrat

Heissa, Zuchheia, Dudeldumdei,  
Das geht ja hoch her, bin auch dabei.  
Sind wir noch alle Christen,  
Oder gibt es nicht auch Anarchisten.  
Treibt man so mit dem Sitzungstag Spott,  
Als hätte der allmächtige Gott  
Das Chiragra, könnte nicht dreinschlagen?  
Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,  
Zu Banketten und Feiertagen?  
Was sitzt Ihr in der Kantine und legt die  
Hände in den Schoß?  
Die Wahlumtriebe sind doch überall los.  
Pfleget Euch den Bauch und laßt Euch wenig  
grämen,  
Denn der Proporz liegt ja noch „im Schemen!“  
Kümmert Euch mehr um den Alkohol, als  
des Volkes Wohl.

Das Steuervolk trauert in Sack und Asche,  
Der Staat aber füllt sich weiter die Tasche!  
Das Projekt liegt seit zehn Jahren bei einer  
Kommission

Und der Rat vernimmt kein Liedchen mehr  
davon.

Der Rheinstrom ist immer noch ein Feinstrom,  
Denn er liefert noch keinen elektrischen Strom.  
Es ist eine Zeit voll Tränen und Not,  
Der Arbeitslose sucht sein tägliches Brot.  
In den Parteien geschehen Zeichen und  
Wunder,

Man stößt die Regenten von den Sesseln  
hinunter.

Wo aber das Nägeli blüht, da hat man  
mehr Gemüt.

Die ganze Welt ist ein Klagehaus,  
Auch in Außersicht tönt's: Sie müssen hinaus.  
Und das römische Reich, daß Gott erbarm',  
Will auch bleiben inskünftig vertretungsarm.  
Woher kommt das? Was will ich Euch  
nicht verkünden, denn:

Die Macht bleibt doch unser,  
Wir dürfen drob lachen,  
Weil wir einen furchtbaren Haufen  
ausmachen.

—g—

## Eigenes Drahtnetz

Rom. Der Kriegsminister erklärt vor der Kammer,  
in Anbetracht der halbfeinen Kriegskasse sehe  
man von der Verschönerung des Kantons Zessin ab.

Paris. Die Regierung publiziert ein Zirkular,  
worin die beteiligten Kreise höflich ersucht werden,  
die in nächster Zeit reifen Skandale möglichst diskan-  
ziert zu verteilen.

Budapest. Aus allerhöchsten Schweinehändler-  
kreisen vernimmt man, daß der König von Monte-  
negro in Unterhandlung steht wegen Ankauf der  
„Walchi“ als Sommerresidenz.

Corfu. Der Kaiser hat beim Friedensrichteramte  
Südrich 7 gegen die „Südricher Post“ und die „N. S.  
Seltung“ Verleumdungsklage eingereicht.

## Der Bock als Gärtner

Gefrierfleisch brachte viel Debatten,  
Bei wenig Licht doch gar viel Schatten  
In unsern nationalen Rat,  
Doch was am meisten mich frappierte,  
Das war des Schultheß ungenierte  
Kassandrade' als Bundesrat!

Damit den Soll man kann erhöhen  
Zuf dem Gefrierfleisch, sah man stehen  
Dort des Kulturstaa's Magistrat:  
Das Pfündlein Fleisch des armen Mannes  
Mit Hochdruck jederzeit man kann es  
Verteuern, wie dort Schultheß tat!

Die Hoteliers stellt hin als Sünder,  
Als minderwertige Menschenkinder  
Herr Schultheß, Bundesrat von Brugg:  
Hätt' er das Wörtlein nicht gesprochen,  
Hätt's nicht so schlecht in Bern gerufen,  
Wie gerne nähm' er es zurück!...

Die Hoteliers, das darf er glauben,  
Die werden mit Bordeaux und Tauben  
Ihn künftig lassen wohl in Ruh'.  
Sie werden hoffentlich sich rächen,  
Zu werden sie wohl schmerzlich sprechen  
Die Ehrenmitgliedschaft ihm zu!...

Sag

## Untertänigste Redaktion!

Die besten Gerichte sind die nahrhaften. Sie  
sind deshalb auch die gesündesten. Damit möchte ich  
aber doch nicht unser Bundesgericht einer übermäßigen  
Gesundheit bezichtigen, wenigstens dessen Majorität  
im Luzerner Kremationshandel nicht!..... Die  
Völker haben überhaupt immer etwas in justitiam zu  
laborieren und Personenfragen spielen dabei stets eine  
große Rolle.

Der April hat seinen ruchtigen Einzug gehalten  
mit wehenden Bahnen, Sonnenschein, aber zu trauen  
ist ihm so wenig als einer Tageszeitung am ersten  
selbigen Monats. Breilich gibt es seriöse Blätter,  
welche prinzipiell keine Aprilwaise in ihre geheilig-  
ten Spalten aufnehmen. Dafür fallen sie dann in  
die gasfreundlichen geöffneten Gletscherspalten eines  
kollegialen Blattes hinein. Humor ist eben ein Pflanz-  
lein, das nicht überall gedeiht, im Schatten von Birn-  
bäumen aber welkt es total ab!

Das Gescheläuten wird uns die bunten Bilder zu  
Ehren der alma mater turicensis bringen. Aber  
auch die Druckerschwarzzei rüstet sich, um die faulen  
Streiche großer und höchster Herren während des  
vergangenen Jahres in helle und auch dunkle Be-  
leuchtung zu bringen.

In Bern ist der Wunsch nach Anschluß an die  
französische Republik über Strasne-Ballorbe zur Zeit  
sehr rege, obwohl die Députés der französischen  
Kammer genug mit der Madame Caillaux zu tun  
haben, die wohl zweifellos einen Streispruch erleiden  
wird. Es heißt eben dort immer noch mit Recht:  
„Cherchez la femme!“

Der Fürst Wilhelm von Albanien  
Gehlich wünscht den Königstitel  
Und erfreut ruft er: „Bald hani-en  
's fehlen nur noch — bare Mittel!“

nomit ich in größter Verwunderung zeichne, Ihr be-  
freundeter Trälliker.

## Bundespreisrauchen

Brüder, Schwestern, die ihr die Zigarre  
Oder auch die lange Pfeife liebt,  
Die ihr „schickt“ vor einer Schiebekarre  
Oder Zigaretten zart verzieht —  
Die ihr raucht und schmaucht zu allen Seiten  
Von der Frühe bis zur Mitternacht:  
Euch will man ein Bundesfest bereiten  
Und in Frankfurt kommt's im Mai zur Schlacht.

O ein Preisgeruch wird da betrieben,  
Wie die weite Welt noch keines sah,  
Die das Kraut der Tabakspflanze lieben,  
Alle sind willkommen fern und nah.  
Rauchen will man, daß dieunken fliegen,  
Daß der Weltbrand wirklich nahe scheint  
Und die Sliegen sich vor Husten biegen  
Und die letzte Mücke stöhnt und weint.

Ja, wir brauchen auf der Lebensreise,  
Teure Brüder, die Begeisterung,  
Und durch erste, zweite, dritte Preise  
Kommt die Seele in den rechten Schwung.  
Saulle Ruhe, die verführt zu Lasten  
Und der Müßiggang macht nicht gescheit —  
Doch die da wettspernd kau'n und knaifern,  
Solche sind vorm bösen Seind geseit.

X. g.



Srau Stadtrichter: Was  
profeted Sie au ä so über  
de neu Kantonsrat, wenn 'r  
amal zäme g'agitiert ist?  
Meinid Sie, es gäb amal  
Ornig im Verfluch?

Herr Seuff: Säh chönd Sie  
si ame Gariehtag abfingerle.  
Wenn i drei Jahre de Kan-  
tonsrat abgit, so heißt's wie-  
der i dr Abdanckig: Wenn  
es uns auch wie unsern Vor-  
fahren nicht gelungen ist,  
nach 20-jährlangem guten Willen ein Steuergesetz  
auszubrueten, so wollen wir doch das Götter-  
trauen in die Zukunft nicht ganz abhenken und —  
Srau Stadtrichter: Es nähm mi nu Wunder,  
wie-n ä so es Gsetz müehst usgheh, daß 's agnah  
murd, und säh niehm's mi.

Herr Seuff: Was ist gar nüd ä so kumpliziert. Sā-  
bald f de Ränk findid, daß d'Ugrarier und  
Sozialiste nüt müend verflue, so hämer a dr  
Stell ä neus Stürgfesh.

Srau Stadtrichter: Bis iet häts nanig dr Ufchi  
gmacht, daß diä amal eis werdidi.

Herr Seuff: Keeped Sie nüd z'lut; sähald's um  
d'Kappen umegah, ist dem Ufsei nüd z'troue.

Srau Stadtrichter: Ja nu, wenn f das Gsetz  
wieder nüd anebbringid, so gits dann ganz sicher  
Luft, wenn mir, 's Wiberoolch, amal cha flimme;  
in Gelfache si mir sowieso so nit nahe wie die  
größartig g'schide Herren der Schöpfung und säh  
si mr.

Herr Seuff: Säh flimmet, es git derigi Wiber-  
oolcher, wo besser müßel als de Stärkumiffär, wie  
viel Gsetz dā und diesel häi, respäktiv gha häi.

Srau Stadtrichter: Nu nüd so azügli, i müehst  
lust —

Herr Seuff: Es sett halt no anders müesse ver-  
fluret werde, nüd nu 's Gsetz, dann diem mr scho  
ehner z'Gang, Sra Stadtrichter —

Srau Stadtrichter: I hä mi doch scho mängmal  
verfluecht, i fischgerieri kās Wort meh mit Ehne  
und säh fischgerieri.

Redaktionschluss: Dienstag vormittags.

Redaktion: Paul Altheer.

Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5.